

# Luxusstoffe versus »Modestie der Alten«

Krefelder Miniatursamte  
des späten 18. Jahrhunderts

Isa Fleischmann-Heck

Samtgewebe aus schimmernder Seide faszinieren und laden zur Berührung ein – insbesondere Gewebe aus dem 18. Jahrhundert, die aufgrund ihrer Feinheit und Mustervielfalt oftmals noch heute ein ungläubiges Staunen beim Publikum auslösen. Denn Seidensamt gehört zu den »aussterbenden Arten« von Stoffen, die in nur noch wenigen Webereien hergestellt werden. Bis in das 20. Jahrhundert hinein gehörte dieser Gewebetyp zu den kostbarsten Textilien überhaupt und stellte ein Merkmal für Prestige und Wohlstand seiner Trägerinnen und Träger dar. Samte aus Seide wurden von Damen und Herren über die Jahrhunderte hinweg als wärmender und weicher Kleider-, aber auch als Dekorationsstoff für Wohnräume sehr geschätzt. Bei den gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwickelten sogenannten Miniatursamten handelte es sich um einen besonders wertvollen Typus von Samtgeweben für Herrenkleidung, deren Kennzeichen ihre winzigen, mehrfarbigen Musterungen aus Streifen und geometrischen Motiven sind (Abb. 1).

Kleidung oder Dekorationsstoffe aus Seidensamt waren aufgrund ihres hohen Preises und ihrer Exklusivität, die sich durch die große Materialmenge, die enormen Kosten, den zeitlichen Aufwand der Herstellung und die sehr begrenzte Zugänglichkeit zu diesem Gewebetyp erklären lassen, Objekte sozialer Distinktion. Insbesondere den Raffinessen der meist reliefierten Samttextur galt eine große Bewunderung: den miteinander kontrastierenden Partien von ungeschnittenem und geschnittenem Flor des Stufensamts, den stumpfen und glänzenden Flächen sowie der Haptik.<sup>1</sup>

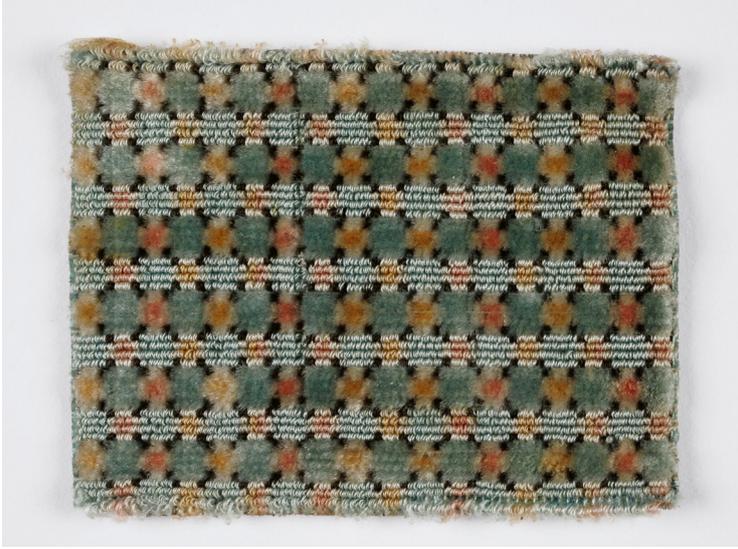


Abb. 1 Samtmuster, gemischter Seiden-  
samt, Firma von der Leyen, 1790er-Jahre  
bis circa 1800, Deutsches Textilmuseum  
Krefeld, Inv.-Nr. 07024

Seidensamt gehörte wegen der großen Menge des benötigten Rohmaterials zu den teuren Stoffkategorien. Für die Ketten konnte fünf bis sieben Mal mehr Garn gebraucht werden als für einfache Seidengewebe.<sup>2</sup> Die Kostspieligkeit ergab sich zudem aus der Komplexität des Web- und Schneidvorgangs bei der Herstellung des Flors.

In Krefeld galten europäische Samte aus dem Besitz der 1880 gegründeten Königlichen Gewebesammlung von Beginn an zu den wichtigsten Vorbildern und Lehrbeispielen für die Studierenden der dortigen Höheren Preußischen Gewebes Schule.<sup>3</sup> Dabei handelte es sich neben Kleidungsfragmenten und Samtbahnen aus Frankreich und Italien auch um Erzeugnisse der Krefelder Seidenverlage des 18. und vor allem 19. Jahrhunderts. Bedeutende Stücke des 20. Jahrhunderts befinden sich darüber hinaus in der Jugendstil- und in der Modesammlung des Deutschen Textilmuseums. Die Vielfalt Krefelder Samte des 18. Jahrhunderts erschließt sich anhand von überlieferten Samtmustern für Herrenanzüge, die die große Variationsbreite der Produktpalette an Samten der Firma von der Leyen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eindrucksvoll verdeutlichen. Das Deutsche Textilmuseum Krefeld verwahrt über 350 dieser Muster für Miniaturesamte in seinem Depot, deren Entstehungszeitraum zwischen 1770 und circa 1800 liegt (Abb. 2). Im Folgenden sollen die Bedeutung der Samtherstellung für das niederrheinische Seidengewerbe im 18. Jahrhundert in kurzen Zügen beschrieben und die Besonderheit von Miniaturesamten für die Musterung von Herrenanzügen in Europa anhand der erhaltenen Krefelder Beispiele erläutert werden.

↘ 1 ↘ Zur Herstellung von Samtgeweben ist das Vorhandensein einer oder mehrerer Florketten notwendig, welche die Schlaufen bilden, die entweder aufgeschnitten oder als Schlaufen belassen werden. Zur Schlaufenbildung legt der Weber sogenannte Ruten (Metalldrähte) ein, die parallel zu den Grundschnüssen verwebt und anschließend herausgezogen werden. Die Ruten für den Flor weisen im Gegensatz zu denjenigen für unaufgeschnittenen Samt – die einen runden Querschnitt besitzen – einen rechteckigen oder quadratischen Querschnitt und eine Rille auf, durch die das Schneidmesser gezogen wird, um die Schlaufen aufzuschneiden. Unaufgeschnittener Samt erfordert für eine ebene, fehlerfreie Ausführung eine stetig ruhige Hand und höchste Konzentration des Webers. Denn nicht sofort ausgebesserte Fehler im ungeschnittenen Samt können später nicht mehr korrigiert werden und bleiben immer im Gewebe sichtbar, während versehentlich aufgeschnittene Partien am Ende des Webvorgangs verdeckt werden können. Die visuelle Wirkung des Samts hängt mithin entscheidend von der Lichtsituation ab. Ein wechselnder Lichteinfall erreicht Änderungen in Helligkeit und Glanz der unterschiedlichen Gewebepartien, denn während der Flor das Licht absorbiert und somit ein tieferer Farbton vom menschlichen Auge wahrgenommen wird, reflektieren die unaufgeschnittenen Samtschlaufen die Lichtstrahlen, sodass diese Flächen einen helleren, opaken und glänzenden Schimmer aufweisen. ↘ 2 ↘ Lesley Ellis Miller, *Selling Silks. A Merchant's Sample Book 1764*, London 2014, S. 20. ↘ 3 ↘ Zur Geschichte der Krefelder Gewebesammlung als Vorgängerinstitution des heutigen Deutschen Textilmuseums siehe Annette Paetz gen. Schieck, *Transformation Processes of the Jacob Krauth Textiles Collection into a Study Collection and Emergence of the Deutsches Textilmuseum Krefeld, Germany*, in: *Collecting Textiles. Patrons Collections Museums*, hg. von Margarita Belleza Rosina, Como 2013, S. 47–62.



Abb. 2 Samtmuster der Firma von der Leyen, Krefeld, 1770er-Jahre bis circa 1800, Deutsches Textilmuseum Krefeld

## Kleidung und Modewandel im 18. Jahrhundert

Für die Textil- und Modegeschichte lässt sich bereits für die Jahrzehnte vor dem bedeutenden Jahr 1789 ein grundlegender Wandel beschreiben. In der Kleidermode gipfelte dieser unter starkem Einfluss der Aufklärung und klassizistischer Strömungen seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in dem kurzzeitigen Ablegen der Schnürbrust in den 1790er-Jahren. Charakterisieren lässt sich das Phänomen »Mode« für die Bereiche der Textilwirtschaft mit den Begriffen Innovation und Neuigkeit, die sie als einen Wandlungsprozess erscheinen lassen, der im Zeitalter des Absolutismus von Paris und Lyon, den kreativen Zentren, ausging, im Lauf des Jahrhunderts eine erhebliche Beschleunigung erfuhr und die Höfe und Residenzen sowie auch mittlere und untere bürgerliche Schichten Europas erreichte und beeinflusste. Als Kennzeichen dieser frühneuzeitlichen Zunahme der Modefrequenzen sind der komplexer werdende Markt für Textilien und Modewaren allgemein sowie die schnellen Abfolgen verwendeter und kopierter Materialien und Musterungen zu nennen.<sup>4</sup>

Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein folgte die Art und Weise der äußeren Erscheinung den herrschenden Strukturen der Ständegesellschaft. Den Besitz und das Tragen von teuren Stoffen und Pelzen bestimmten Kleiderordnungen, die erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts ihre regulatorische Bedeutung verloren und in gesellschaftliche Normung durch Habitus übergingen. Eine überragende Stoffqualität für festliche Damen- und Herrenkleidung lieferte die französische Seidenindustrie, deren Trumpfkarte die unübertroffene Perfektion war, die vor allem in technischen Effekten erzielt wurde und auf einer jahrzehntelangen Erfahrung erfolgreicher Musterfindung beruhte. Der jährlich wechselnde, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in Paris etablierte Modewandel bezog sich vor allem auf die oftmals nur minimalen Abweichungen in den Mustern der Seidengewebe aus Lyon und Tours, während alle anderen Modewaren sich nach den Seiden richteten und periodisch änderten.<sup>5</sup> Zu dem Personenkreis, der sich wertvolle Gewänder aus französischen Seiden leisten konnte, zählten insbesondere Angehörige derjenigen Eliten, die vom jeweiligen Staat selbst geschaffen wurden. Dazu gehörten Höflinge und Hofdamen ebenso wie Amtsträger, Juristen, Militäroffiziere und ältere Geistliche.<sup>6</sup> Die Kostbarkeit einer Robe lässt sich gut bemessen, berücksichtigt man die exquisiten und kunstvollen Materialien sowie die Herstellungszeit beispielsweise für die Stofflänge eines Damenkleids von 12 bis 14 Metern in Lyon, die über vier Monate in Anspruch nehmen konnte.<sup>7</sup>

In den 1770er-Jahren vollzog sich ein Wandel in der Welt der Kleidermoden, der große Auswirkungen haben sollte: In der Damen- sowie in der Herrenmode legte man die luxuriösen Kleiderschnitte ab und verzichtete immer häufiger auf goldene und silberne Stoffe. Eine neue Sicht auf den Menschen und seine Hülle sowie die Abkehr vom Rokokostil beeinflussten Adel und Bürgertum gleichermaßen. Aus England kommend, setzte sich schließlich auf dem Kontinent ein einfacherer und bequemerer Kleidungsstil durch und wurde zum äußeren Merkmal einer neuen Zeit. Der Klassizismus liebte die weich fallende Silhouette mit anschliefenden und nicht steifen Stoffen. Folglich wurden die schwe-

<sup>4</sup> Evelyn Welch, Introduction, in: *Fashioning the Early Modern. Dress, Textiles, and Innovation in Europe, 1500–1800* (Pasold Studies in Textile History 18), hg. von ders., Oxford 2017, S. 1–30, hier S. 3; John Styles, *Fashion and Innovation in Early Modern Europe*, in: ebd., S. 33–55. <sup>5</sup> Styles (wie Anm. 4), S. 43. <sup>6</sup> Ebd., S. 47. <sup>7</sup> Ebd., S. 44. <sup>8</sup> Nathalie Rothstein, *The 18th-Century English Silk Industry*, in: *Seidengewebe des 18. Jahrhunderts. Die Industrien in England und Nordeuropa*, Riggisberger Berichte 8, hg. von Regula Schorta, Abegg-Stiftung Riggisberg, Riggisberg 2000, S. 9–23, hier S. 21. <sup>9</sup> Grundlegend zur Krefelder Seidenproduktion im 18. Jahrhundert, mit Angabe älterer Literatur: Peter Kriedte, *Taufgesinnte und großes Kapital. Die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes (Mitte des 17. Jahrhunderts – 1815)*, Göttingen 2007; siehe auch Ulrich-Christian Pallach, *Materielle Kultur und Mentalitäten im 18. Jahrhundert. Wirtschaftliche Entwicklung und politisch-sozialer Funktionswandel des Luxus in Frankreich und im Alten Reich am Ende des Ancien Régime*, München 1987, S. 254–264. <sup>10</sup> Kriedte (wie Anm. 9), S. 184, 203. Zum kurmärkischen Seidengewerbe siehe Susanne Evers u.a., *Seiden in den preußischen Schlössern. Ausstattungstextilien und Posamente*

ren, komplexen Seidengewebe nicht mehr so oft verwendet, stattdessen leichte, mit weniger Kett- und Schussfäden gewebte Seiden bevorzugt. Anstelle der üblichen Stofflänge für festliche Damenkleider benötigten die Schneider jetzt nur noch zehn Meter Stoff, und im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts waren schließlich einfach gemusterte Seidenstoffe beliebt wie nie zuvor.<sup>8</sup>

## Seidenproduktion in Krefeld im 18. Jahrhundert

Nach seinen umfangreichen Recherchen zur Geschichte des Krefelder Seidengewerbes – vor allem zu derjenigen der Familie von der Leyen – konnte Peter Kriedte feststellen, dass bereits im Jahr 1721 in Krefeld mit der Herstellung von Samtstoffen begonnen wurde, nachdem zu Anfang des Jahrhunderts Wilhelm von der Leyen dort die Seidenweberei mit der Fertigung von Seidenbändern begründet hatte.<sup>9</sup> Verschiedene Firmen stellten spätestens seit den 1750er-Jahren Samte, Seidenbänder sowie Seidentücher und -stoffe her. Krefelder Samte sind im Deutschen Textilmuseum aus dem 18. Jahrhundert nur als Musterstücke für Miniatursamtstoffe sowie als Muster in einem Musterbuch und in Form einer Gewebbahn für eine Weste erhalten. Sie belegen eindeutig, dass am Niederrhein komplexe, gemusterte Samte gefertigt werden konnten, die innerhalb Preußens eine ernste Konkurrenz zur kurmärkischen Seidenproduktion in und im Umland von Berlin bedeuteten.<sup>10</sup> Da es sich beim Seidengewerbe der westlichen preußischen Provinzen um eine stark exportorientierte Geschäftssparte handelte, änderte sich die Produktpalette einzelner Firmen im Lauf der Jahrzehnte. Auf eine Phase der bevorzugten Herstellung von Seidenbändern und -tüchern folgte seit den 1750/60er-Jahren die Erweiterung um komplexere und schwerere Seidengewebe, die sich in der Mustergestaltung vor allem an niederländischen und französischen Vorbildern orientierten.<sup>11</sup>

Doch welche Art von Seidenwaren produzierten die Krefelder Firmen im 18. Jahrhundert, und welche Wechselwirkungen zu französischen Kleidermoden gab es hier? Aus verschiedenen schriftlichen Quellen können wir Informationen über die produzierten Gewebetypen erhalten. Eine dieser Quellen findet sich in der ›Oekonomischen Encyclopädie‹ von Johann Georg Krünitz unter dem Artikel zum Stichwort ›Krefeld‹. Dieser erschien im 48. Band, im Jahr 1789.<sup>12</sup> Bei Krünitz heißt es, dass die Firma von Friedrich und Heinrich von der Leyen eine »ungemein große Mannigfaltigkeit von Seiden-Waren« lieferte. Der Artikel, der von Engelbert vom Bruck, dem *Cassier* im Kontor der Firma von der Leyen, verfasst und für den Artikel in der Enzyklopädie übernommen wurde, zählt auf: »Sammet, nach genueser und holländischer Art; figurirtes Sammet-Band; seidene Tücher und Seiden-Band von allen Gattungen; seidene Zeuge von allen erdenklichen Arten nach französischem Geschmack, als Grosdetour, Grosdetour figuré, Grosdetour piqué, Ras de St. Maur, Ras d'Angleterre fein und grob, Ras de Prusse, Ras de Comtoise double croisé, Drap de soie, Serge de Rome, Serge incomparable, Serge de soie, Peau de Poule, Satin, halbseidenen Satin, Taffet, Pecking; alle Arten Damast [...]«<sup>13</sup>

unter Friedrich II. (1740–1786) (Bestandskataloge der Kunstsammlungen, hg. vom Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin Brandenburg), Berlin 2014. ↘ 11 ↘ Kriedte (wie Anm. 9), S. 210–215, 238f., 263. Das starke Exportgeschäft Krefelder Seidenfirmen wurde im Lauf der Zeit zu einer Belastung für die konkurrierende preußische Seidenindustrie in Brandenburg und führte letztlich zu einschneidenden Reglementierungen: Nach einem bereits 1748 verhängten Einfuhrverbot Krefelder Samte in die preußischen Gebiete östlich der Weser, durfte seit 1763 auf der Messe in Frankfurt an der Oder nicht mehr mit ›ausländischem Samt‹ – insbesondere mit Krefelder Samt –, gehandelt werden. 1768 wurde außerdem von der preußischen Regierung ein generelles Einfuhrverbot für die »rheinisch-westfälischen Fabrikenwaren«, zu denen auch Krefelder Seiden zählten, in die Gebiete östlich der Weser verfügt, das zu einer Absatzkrise führte, die einige Jahre anhielt (ebd., S. 318–325). ↘ 12 ↘ Johann Georg Krünitz, Oekonomische Encyclopädie, Berlin 1789, Bd. 48, Stichwort: Krefeld, Sp. 433f. ↘ 13 ↘ Ebd. In Krefeld wurden im 18. Jahrhundert von der Firma von der Leyen verschiedene Typen von Samt hergestellt, z.B. »Sammet, panne de soie, velpen« (siehe Herbert Kisch, Die hausindustriellen Textilgewerbe am Niederrhein vor

Während die Seidentücher und -bänder kleinformatige Modeartikel waren, die den saisonalen Wechseln unterlagen und auch von wenig begüterten Bevölkerungsschichten geschätzt und gekauft wurden, galten Stoffe aus Seidensamt als kostbare Luxusgüter, die man nach Vorbildern aus Frankreich herstellte. In der Fertigung von Samtgeweben konnten die Krefelder Firmen gegen Ende des Jahrhunderts bereits auf eine jahrzehntelange Tradition und Erfahrung zurückblicken. 1743 meinten Johann von der Leyen und Peter Jentges, dass die Erzeugnisse ihres Verlags »in der äußersten perfection« seien, ihr Samt könne mit dem aus Genua und Lyon preislich und qualitativ konkurrieren.<sup>14</sup> Seit 1753 stellten sie schließlich mehrfarbigen, gemusterten Samt her.

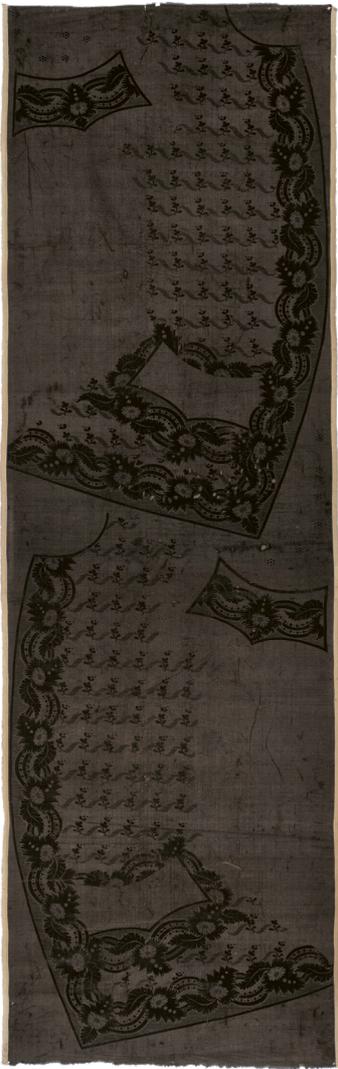
Die Boomjahre für die Krefelder Seidenverlage, und vor allem für die von der Leyena, lagen im Zeitraum zwischen 1763 und 1771, in denen hohe Gewinnraten erreicht wurden. Die Kapitalakkumulation versetzte die zu dieser Zeit noch immer als mennonitische Randgruppe gesehene Unternehmer in die günstige Lage, Krisenzeiten, wie sie vor allem in den 1780er-Jahren aufkamen, gut zu überstehen.<sup>15</sup>

Betrachten wir die Zeitspanne vor und nach der Französischen Revolution, ist es wiederum die Firma von der Leyen, die zunächst in der Umbruchszeit gewann und auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts gute Absatzzahlen lieferte. Bereits vor 1789 konnten niederrheinische Seidenfirmen nach Frankreich exportieren, vermittelt vor allem über die Messen in Frankfurt und Leipzig sowie durch Kommissionäre, die zum Beispiel auf die Messen nach Straßburg, Bern und Genf fuhren. Auf ihren Reisen in französisches oder schweizerisches Gebiet gelangten die Handelsagenten, welche zumeist Familienmitglieder waren, in den Besitz entweder von originalen französischen Stoffen oder geschmuggelten Entwürfen, die sie in ihre Heimat brachten. Neben niederländischen Kontakten und Einflüssen, die vor allem für die Frühphase der Krefelder Seidenproduktion belegt sind, spielten später, in einer Phase des enormen Konsums von Seidenerzeugnissen in vielen Regionen Mitteleuropas, vermehrt wohl auch Verbindungen zu französischen Händlern und eine direkte Auseinandersetzung mit französischen Produkten für die eigene Musterherstellung eine große Rolle.<sup>16</sup>

## Miniatursamte für die Herrenkleidung

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dominierte Frankreich nicht nur das europäische Seidengewerbe mit seiner Produktion häufig wechselnder, modischer Entwürfe und der Entwicklung technischer Neuerungen in der Mustergestaltung, sondern führte die Modeindustrie in ihrer Gesamtheit an. Dies betraf auch die Herstellung von Seidensamten, die mit der Zeit in der eleganten Herrenmode als Anzugstoffe bevorzugt wurden. Samt, der seine hohe Qualität nicht zuletzt aufgrund des starken sinnlichen Reizes, den er ausstrahlt und der spürbar ist, besitzt, war gleichzeitig durch sein äußerst langlebiges, widerstandsfähiges Gewebe sehr beliebt. Neben Samten mit aufgeschnittenem Flor wurden seit dem Ende des 16. Jahrhunderts vor allem in Italien vermehrt gemischte Samte – das bedeutet mit geschnittenem und ungeschnittenem Flor – oder auch solche mit nur ungeschnittenem Flor für Kleiderstoffe verwendet. Der Vorteil von ungeschnittenen Samten lag insbesondere darin, dass diese bei großer Beanspruchung oder Zug besser ihre Form hielten. Sie wurden weniger leicht zerdrückt und waren somit durabler, ein Qualitätsmerkmal, das im Verlauf des 18. Jahrhunderts immer wichtiger wurde.<sup>17</sup>

der industriellen Revolution. Von der ursprünglichen zur kapitalistischen Akkumulation, Göttingen 1981, S. 114). \ 14 \ Kriedte (wie Anm. 9), S. 211. \ 15 \ Ebd., S. 224–231. \ 16 \ Eine deutliche Anlehnung an französische Seiden- und Samtmuster bezeugen die zahlreichen im Deutschen Textilmuseum verwahrten sowie die im Museum Burg Linn in einem Buch eingeklebten Muster (Samt- und Seidenmuster)



**Abb. 3** Gewebbahn mit einem in Form gewebten Muster für eine Herrenweste, 1760er-Jahre, gemischter Seidensamt, Deutsches Textilmuseum Krefeld, Inv.-Nr. 28100

Für den eleganten, dreiteiligen Herrenanzug wurden grundsätzlich feste Gewebe bevorzugt, die ihre Form hielten. Motive und Musterungen folgten stets den Schnittformen des Anzugs – Weste, Rock und Kniebundhose –, der bis in das 19. Jahrhundert hinein die formelle und festliche Herrenkleidung in Europa bestimmte. Die Westenvorderteile waren häufig aus schweren Seiden oder Samt, die nicht sichtbaren Rückenteile dagegen aus Leinen, Baumwolle oder leichten Seidengeweben. Bis circa zur Mitte des 18. Jahrhunderts lässt sich die Herstellung einer besonderen Form von Samten nachweisen, von »Kleidersamnten«. Hierbei handelte es sich um Halbfertigstoffe, Samte, die in Form gewebt waren (*à la disposition*, Abb. 3).<sup>18</sup> Die hierfür verwendeten Samtgewebe blieben bis zum letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zumeist unifarben oder klein gemustert und passten sich im Vergleich mit der bis zum letzten Viertel des 18. Jahrhunderts verbreiteten Damenmode mit ihren umfangreicheren Rocksilhouetten den schlankeren Formen der männlichen Kleidungsstücke und deren längeren Schnitten an. Den enormen Erfolg und die großräumige Beliebtheit verdankte der Herrenanzug des 18. Jahrhunderts, der seine Form mehrfach veränderte, vor allem seiner standardisierten Schnittform und einer klaren Anordnung der Verzierungen.

der Firma Friedrich und Heinrich von der Leyen. <sup>17</sup> Roberta Orsi Landini, Il rinnovamento delle tecniche, in: *Velluti e Moda tra XV e XVII secolo*, hg. vom Museo Poldi Pezzoli, Mailand 1999, S. 73–76, hier S. 74. <sup>18</sup> Zu »Kleidersamnten« siehe Isa Fleischmann-Heck, »Kleidersamnt« – für eine Herrenweste aus dem 18. Jahrhundert, in: *Jahrbuch nmt 2017*, hg. vom Netzwerk mode textil e.V., S. 7–18.



Abb. 4 Samtmuster der Firma von der Leyen, ungeschnittener Samt, Krefeld, 1770er-Jahre, Deutsches Textilmuseum Krefeld, Inv.-Nr. 07116

Seit den späten 1770er-Jahren stellten Seidenproduzenten vor allem in Frankreich sogenannte Miniatursamte her, die sich durch ihre winzigen, mittels mehrfarbiger Streifen oder geometrischer Motive belebten Muster auszeichneten. Die aufwendig und teilweise mit Metallfäden bestickten dunkel-farbigem Samtwesten und Samtröcke mit Miniaturmustern waren nur für den Gebrauch am Hof vorgeschrieben. Unter den Miniatursamten ragten diejenigen mit Lamégrund heraus, die unter allen Samten die kostspieligsten waren (Abb. 4, 5).<sup>19</sup>

Der Markt für Seidengewebe war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts international geworden, denn Seiden beispielsweise aus Italien konnten in Frankreich, Holland, Preußen oder England erworben werden und umgekehrt. So trugen beispielsweise Kunden unterschiedlicher Schichten aus Holland und Frankreich sowie in Nordamerika verarbeitete Seiden vom Niederrhein. Handelsbeziehungen bestanden zwischen Firmen untereinander oder über Messen, wie die Frankfurter oder Leipziger. Zudem wurden vorgefertigte Kleidungsstücke zu beliebten Verkaufsartikeln, die man über weite Strecken transportierte oder verschickte. In besonderer Weise ist dies für die Herrenweste belegt, die aufgrund ihrer vielen verfügbaren Typen unterschiedlichster Qualität und ihrer individuellen Anpassungsmöglichkeit von Produzenten verschiedener Textilgattungen, Händlern und Kaufleuten vertrieben wurde.<sup>20</sup> Sowohl die italienischen Seidenzentren als auch diejenigen in Zentraleuropa waren grundsätzlich bemüht, französische Seidenstoffe nachzuahmen. Dafür schickten sie ›Spione‹ auf die Messen oder nach Paris und Lyon, um neue Muster an ihre Firmen im Heimatland zu übermitteln. In der Gewissheit, in Qualität und Dessinvielfalt den französischen Entwerfern und Webereien nicht gewachsen zu sein, entwickelten einzelne Unternehmen Strategien, eigene Produkte geschickt auf dem Markt zu platzieren.

Die Firma von der Leyen in Krefeld nutzte den technologischen Vorteil und verlegte einen Produktionsschwerpunkt auf die Herstellung von Seiden- und später auch von Baumwollsamten, die auf dem europäischen Modemarkt für einen langen Zeitraum guten Absatz fanden. Die im Deutschen Textilmuseum erhaltenen zahlreichen Muster für Miniatursamte dieses Unternehmens belegen nicht nur anschaulich die Einflüsse französischer Entwurfskunst, sondern präsentieren darüber hinaus die unerschöpflichen Möglichkeiten einer Flächengestaltung von farbigen Stoffen mit winzigen Motiven für die Herrenkleidung in einer für Europa historischen Umbruchphase.

19 Anne Kraatz, *Velours*, Paris 1995, S. 82, 89; Roberta Orsi Landini, *Luxury and Practicality. The thousand faces of velvet for clothing*, in: *Velvet. History, Techniques, Fashions*, hg. von Fabrizio de' Marinis, Mailand 1994, S. 86; zu den Preisen von Samt siehe Miller (wie Anm. 2), S. 17. 20 Zum Textilmarkt im 18. Jahrhundert: Miller (wie Anm. 2); Bruno Blondé und Jon Stobart, *Selling Textiles in the Long Eighteenth Century: Comparative Perspectives from Western Europe*, London 2014; zu Halbfertigkleidung: Bernward Deneke, *Bemerkungen zur Geschichte vorgefertigter Kleidung*, in: *Waffen- und Kostümkunde* 29, Heft 1 (1987), S. 68–73. 21 Piet Visser, *Die Krefelder Mennoniten im Rahmen der niederländischen Mennonitengeschichte*, in: *Mennonitische Geschichtsblätter*, 65. Jg.,



Abb. 5 Samtmuster der Firma von der Leyen, Samt mit eingewebten Metallfäden, Krefeld, 1770er-Jahre bis circa 1800, Deutsches Textilmuseum Krefeld, Inv.-Nr. 07196

## »[...] überhaupt die Kleidung netter« – Zum Wandel des Kleidungsverhaltens Krefelder Mennoniten im Lauf des 18. Jahrhunderts

Mitglieder der Krefelder Seidenverlegerfamilien trugen im 18. Jahrhundert auch Samtkleidung, sicher aus solchen Stoffen, die sie selbst produzierten, bezeugten sie doch damit nicht nur ihren hohen Status, sondern auch ihre Fähigkeiten in der Produktion dieser hochwertigen und kostbaren Stoffe. Im Verlauf mehrerer Generationen änderten die mennonitischen Seidenverleger ihr den täuferischen Grundsätzen verpflichtetes Kleidungsverhalten hin zu einem weltlich orientierten Lebensstil, der das Tragen kostbarer seidener Kleidung und aufwendiger Accessoires nicht mehr sanktionierte. Die mennonitische Gemeinde in Krefeld stand im gesamten 18. Jahrhundert unter dem starken Einfluss niederländischer, vor allem Amsterdamer und Haarlemer Glaubensgeschwister, deren strenge Lebensformen sich bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts gelockert hatten.<sup>21</sup>

Die Unternehmerfamilien am Niederrhein, die enge geschäftliche und familiäre Verbindungen in die Grafschaft Holland hatten, übernahmen mit zunehmendem Wohlstand und gesellschaftlicher Stellung Änderungen in vestimentären Praktiken, ebenso in ihrem Lebensstil im Hinblick auf die Ausgestaltung ihrer Wohn- und Gartenbereiche und ihrer Esskultur.<sup>22</sup> Im Fall der Familie von der Leyen wurden diese Veränderungen von Zeitgenoss:innen durchaus kritisch betrachtet.<sup>23</sup> Die gewandelte Lebensweise lässt sich nicht nur für Peter, Conrad, Friedrich und Heinrich von der Leyen und ihre Familien anhand von bildlichen und schriftlichen Quellen nachweisen, sondern auch für andere mennonitische Seidenverlegerfamilien. Dies belegen erhaltene Kleidungsstücke sowie Porträts in den Beständen der Kunstmuseen Krefeld und des Museums Burg Linn und die Äußerungen des oben erwähnten Engelberts vom Bruck in seiner Selbstbiografie:

»Jünglinge, die die Welt von mehreren Seiten ansahen, wagten es, von der gewohnten Steifheit abzugehen, die Haare in runde Locken zu legen, Schuhschnallen zu tragen und blaue Röcke nach modischem Schnitte, aber Weste und Hose mussten noch schwarz sein. Auch das junge Frauzimmer wollte nicht mehr an die Modestie der Alten glauben. Die Mützen wurden Häubger,

2008, S. 9–33, hier v.a. S. 19–21. <sup>22</sup> Vgl. hierzu Patricia Strohmaiers Text »Nur der Tod wird uns scheiden. Hochzeitsjubiläumsmedaillen in der Familie von der Leyen« in diesem Band. <sup>23</sup> Walter Risler, Engelbert vom Bruck und seine Selbstbiographie, vierter Abschnitt, in: Die Heimat, Bd. 24, 1953, S. 144–150, hier S. 145; siehe hierzu und zu Gemäldeporträts der von der Leyen auch die detaillierten Ausführungen in Patricia Strohmaiers Text »Nur der Tod wird uns scheiden. Hochzeitsjubiläumsmedaillen in der Familie von der Leyen« in diesem Band; zu erhaltener seidener Kleidung und seidenen Stoffen des 18. Jahrhunderts aus mennonitischem Besitz siehe Isa Fleischmann-Heck, Seidene Säuglingskleidung des 18. Jahrhunderts. Neue Überlegungen zu ihrer Verwendung und Funktion, in: Das



Abb. 6 Johann Jakob Weyersberg, Brustbild von Anna Giesbers, geb. von der Leyen, 1793, Papier, Pastell, Museum Burg Linn, Krefeld, Inv.-Nr. ST 3059

diese zierlicher und bandreicher, der Katun lebhafter und großblumichter, überhaupt die Kleidung netter. Nur der sonntägliche Anzug zur Kirche erhielt sich noch lange braun und schwarz.«<sup>24</sup> (Abb. 6)

Mennonit:innen, die den bescheidenen Kleiderstil verteidigten, störten sich, wie vom Bruck berichtet, an den spitzenverzierten Ärmeln, Hals- und Brustausschnitten sowie den von beiden Geschlechtern getragenen seidenen Halbhandschuhen. Dem Spott eines Kritikers ausgesetzt, verteidigte sich ein Jüngling, laut vom Bruck, mit dem Hinweis, dass seine Halbhandschuhe die Arme warm hielten. Worauf sein Gegenüber lakonisch bemerkte: »[...] wie dein inwendiger Teufel so listig ist.«<sup>25</sup>

Die Häufung von gemischt-konfessionellen Ehen beschleunigte in der zweiten Hälfte des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Aneignung von neuen Lebensweisen innerhalb der Krefelder Mennonitengemeinde. Intolerante Haltungen gegenüber Anpassungsstrategien – wie das Kleidungsverhalten und Heiratsstrategien Einzelner –, die die persönliche und soziale Identität vor allem mennonitischer Eliten stärkten, schwächten sich mit der Zeit ab, und die vielzitierte Mannigfaltigkeit täuferischen Lebens wurde allseits offensichtlich, vor allem in der Übernahme eines fremden Kleidungsverhaltens nach den Vorbildern internationaler, insbesondere französischer und englischer Mode.

Krefelder Samte für Herrenwesten sowie Samtbänder erlangten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine enorme Verbreitung und galten zeitweise als die erfolgreichsten Waren in der Produktpalette des Unternehmens von der Leyen. Ebenso waren Seidenbänder vom Niederrhein beliebte *Popu-luxe*-Artikel, die Kundinnen aller Gesellschaftsschichten konsumierten und mit ihnen in unterschiedlich kreativer Weise fantasievolle, mitunter sehr üppige Kleid- und Kopfverzierungen schufen, die in Gemälden festgehalten wurden.<sup>26</sup> Nur ein Bruchteil der produzierten Krefelder Seidengewebe des 18. Jahrhunderts ist der Nachwelt erhalten geblieben. Umso bedeutender ist der verwahrte Schatz an Samten im Deutschen Textilmuseum, der eine Vielfalt an Farb- und Mustervariationen dieser Zeitspanne vorhält und die hohe Raffinesse in der Herstellung und Gestaltung von luxuriösen Seiden, die vor allem Herren zur Selbstpräsentation dienten, vor Augen führt.

Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung. Von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart, hg. von Annette Paetz gen. Schieck und Uta-Christiane Bergemann, Regensburg 2015, S. 120–135. \24 \ Risler (wie Anm. 23), S. 145. \25 \ Ebd. \26 \ Vgl. beispielsweise das Gemälde von Louis-Joseph Watteau, gen. Watteau de Lille (1731–1798) »Assemblée dans un parc, 1785, Ville de Paris, Musée Cognac-Jay, Inv.-Nr. J 108.

## Literatur

Bruno Blondé, Jon Stobart, *Selling Textiles in the Long Eighteenth Century: Comparative Perspectives from Western Europe*, London 2014

Bernward Deneke, Bemerkungen zur Geschichte vorgefertigter Kleidung, in: *Waffen- und Kostümkunde* 29, Heft 1 (1987), S. 68–73

Susanne Evers u.a., *Seiden in den preußischen Schlössern. Ausstattungstextilien und Posamente unter Friedrich II. (1740–1786)* (Bestandskataloge der Kunstsammlungen, hg. vom Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin Brandenburg), Berlin 2014

Isa Fleischmann-Heck, *Seidene Säuglingskleidung des 18. Jahrhunderts. Neue Überlegungen zu ihrer Verwendung und Funktion*, in: *Das Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung. Von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart*, hg. von Annette Paetz gen. Schieck und Uta-Christiane Bergemann, Regensburg 2015, S. 120–135

Isa Fleischmann-Heck, »Kleidersammt« – für eine Herrenweste aus dem 18. Jahrhundert, in: *Jahrbuch nmt* 2017, hg. vom Netzwerk mode textil e.V., S. 7–18

Herbert Kisch, *Die hausindustriellen Textilgewerbe am Niederrhein vor der industriellen Revolution. Von der ursprünglichen zur kapitalistischen Akkumulation*, Göttingen 1981

Anne Kraatz, *Velours*, Paris 1995

Peter Kriedte, *Taufgesinnte und großes Kapital. Die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes (Mitte des 17. Jahrhunderts – 1815)*, Göttingen 2007

Johann Georg Krünitz, *Oekonomische Encyclopädie*, Berlin 1789, Bd. 48, Stichwort: Krefeld, Sp. 433

Lesley Ellis Miller, *Selling Silks. A Merchant's Sample Book 1764*, London 2014

Roberta Orsi Landini, *Luxury and Practicality. The thousand faces of velvet for clothing*, in: *Velvet. History, Techniques, Fashions*, hg. von Fabrizio de' Marinis, Mailand 1994, S. 75–114

Roberta Orsi Landini, *Il rinnovamento delle tecniche*, in: *Velluti e Moda tra XV e XVII secolo*, hg. vom Museo Poldi Pezzoli, Mailand 1999, S. 73–76

Annette Paetz gen. Schieck, *Transformation Processes of the Jacob Krauth Textiles Collection into a Study Collection and Emergence of the Deutsches Textilmuseum Krefeld, Germany*, in: *Collecting Textiles. Patrons Collections Museums*, hg. von Margarita Belleza Rosina, Como 2013, S. 47–62

Ulrich-Christian Pallach, *Materielle Kultur und Mentalitäten im 18. Jahrhundert. Wirtschaftliche Entwicklung und politisch-sozialer Funktionswandel des Luxus in Frankreich und im Alten Reich am Ende des Ancien Régime*, München 1987

Walter Risler, *Engelbert vom Bruck und seine Selbstbiographie, vierter Abschnitt*, in: *Die Heimat*, Bd. 24, 1953, S. 144–150

Nathalie Rothstein, *The 18th-Century English Silk Industry*, in: *Seidengewebe des 18. Jahrhunderts. Die Industrien in England und Nordeuropa*, Riggisberger Berichte 8, hg. von Regula Schorta, Abegg-Stiftung Riggisberg, Riggisberg 2000, S. 9–23

John Styles, *Fashion and Innovation in Early Modern Europe*, in: *Fashioning the Early Modern. Dress, Textiles, and Innovation in Europe, 1500–1800* (Pasold Studies in Textile History 18), hg. von Evelyn Welch, Oxford 2017, S. 33–55

Piet Visser, *Die Krefelder Mennoniten im Rahmen der niederländischen Mennonitengeschichte*, in: *Mennonitische Geschichtsblätter*, 65. Jg., 2008, S. 9–33

Evelyn Welch, *Introduction*, in: *Fashioning the Early Modern. Dress, Textiles, and Innovation in Europe, 1500–1800* (Pasold Studies in Textile History 18), hg. von Evelyn Welch, Oxford 2017, S. 1–30

## Bildnachweis

Abb. 1–5  
Deutsches Textilmuseum Krefeld

Abb. 6  
Museum Burg Linn, Krefeld